

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung

Band: - (2002-2003)

Heft: 4

Artikel: "Der Komplex" : ein Film über die Siedlung Lochergut in Zürich

Autor: Boesch, Fabienne

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«DER KOMPLEX»

Das Lochergut ist für die einen nichts anderes als ein hässlicher Hochhauskomplex, der die Ästhetik der umliegenden Quartiere stört. Für 800 Menschen aus 32 Nationen ist es ein Zuhause, für mich Grund genug, meinen Diplomfilm für die Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK) Zürich über das Lochergut zu drehen.

Ein Film über die Siedlung Lochergut in Zürich

Hauptthema

Die Hochhaustürme der städtischen Siedlung Lochergut kennt beinahe jede(r). Man fährt daran vorbei, wenn man sich auf einer der grössten Zufahrtsstrasse von Zürich befindet. Zumindest die ältere Generation erinnert sich gut an die Diskussionen rund um den Bau des damals höchsten Hauses der Schweiz. Jahrelang war unklar, was mit dem letzten grossen unbebauten Areal an zentraler Lage passieren sollte. Als sich Ende der 50er Jahre die Wohnungsnot in Zürich massiv verschärfte, beschloss der Stadtrat auf Drängen der SP, das 16'800 Quadratmeter grosse Areal im Sinne des sozialen Wohnungsbaus zu bebauen. Das hiess, auf möglichst kleiner Fläche viele preiswerte Wohnungen zu schaffen. Ein Wettbewerb wurde ausgeschrieben, welcher der Architekt Karl Flatz gewann. Das Bauprojekt umschloss alles, was es zum Leben braucht. Zwischen 1961 und 1965 entstand in Anlehnung an amerikanische Vorbilder eine kleine Stadt mit 351 Wohnungen, einem Café, einem Kindergarten und einer überdachten Ladenpassage. Das Projekt galt als gewagt und neu. In einer Archivaufnahme aus dem Jahre 1965 heisst es, dass wer hier einziehe, den Traum von einer Wohnidylle hinter sich lasse und sich gänzlich dem Wohnhabitus der Grossstadt im Atomzeitalter unterziehe.

Als seiner Zeit voraus galt auch die Bauweise der Häuser mit vorfabrizierten Betonelementen. Durch diese Methode konnten Kosten und Arbeitskräfte eingespart werden. In den 80er Jahren kam diese preisgünstige Bauweise die Stadt Zürich teuer zu stehen. Die Renovationsarbeiten an den Fassaden kosteten in etwa gleich viel wie der gesamte Bau in den 60er Jahren. Die drei Jahre andauernde Renovation vertrieb viele «Lochergutler». Musste man einst für eine Wohnung im Lochergut anstehen, wollte nun niemand mehr dort einziehen. Die Wohnungen wurden vermehrt an ausländische Personen vermietet. «Lottergut» und «Selbstmordkiste» im «Scherbenviertel» wurde das Gebäude genannt. «Scherbenviertel» daher, weil das Lochergut im berühmten Kreis 4 steht. Der Rot-

lichtbezirk der nahe gelegenen Langstrasse ist auch heute noch deutlich spürbar. Verschiedene «Establishments» haben sich rund ums Lochergut eingemietet. Auch die Ausläufer der Drogenszene reichten immer wieder bis ins Umfeld des Wohnhauses. Heute hat sich der Ruf des Hauses wieder etwas entschärft, und sein Name ist aus den Schlagzeilen verschwunden.

Max Frisch und die sozialen Schichten

Das Lochergut hat etwas Grossstädtisches und ist zugleich ein Dorf. Man kann sehr anonym leben, wenn man will. Der Schriftsteller Max Frisch zog 1967 ins Lochergut, um Kontakt zu sozial armen Schichten aufzunehmen. Es gelang ihm jedoch nicht, was nicht verwundert, da er zuoberst wohnte.

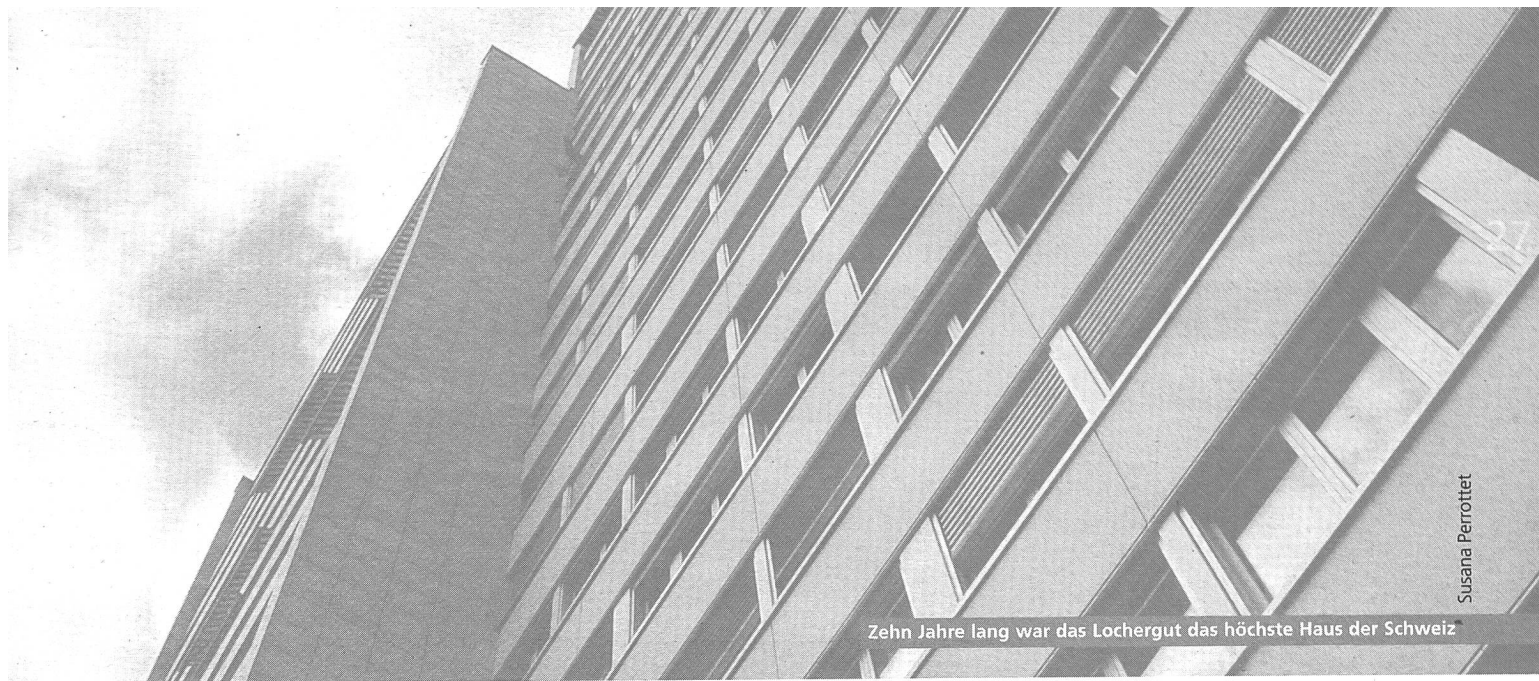
Das Hochhaus wurde schon zu Planungszeiten nach einem sozialen Schlüssel aufgeteilt. Unten befinden sich die Sozialwohnungen, in der Mitte die subventionierten Wohnungen und zuoberst die Freitragenden. Hätte demnach Herr Frisch in den unteren Stockwerken gelebt und wäre zudem weniger introvertiert gewesen, hätten die von ihm gewünschten Sozialkontakte vermutlich stattgefunden. Er zog jedoch nach zwei Jahren – erfolglos – wieder aus.

Heute ist die Stockwerkeinteilung etwas durchmischter. Das heisst, man kann eine Wohnung auskaufen, indem man mehr Miete bezahlt. Trotzdem wohnen in den unteren Stockwerken auch heute noch mehrheitlich Sozialfälle und oben eher Besserverdienende. Frau Merlo, eine ältere Schweizerin, fasst im Film zusammen, welche Leute im Lochergut wohnen: Sozialfälle, ArbeiterInnen, AusländerInnen und wenig bis gar keine Intellektuelle.

Viele SchweizerInnen und lang ansässige ItalienerInnen sind in den letzten Jahren weggezogen. Die neuen MieterInnen kommen aus entfernteren Ländern. Die griechische Putzfrau schätzt, dass Menschen aus rund 32 Nationen im Lochergut wohnen. Eine ältere Dame aus dem 21. Stock findet die Bezeichnung Multikultibunker für das Lochergut sehr treffend. In den Waschküchen prallt Schweizer Reinlichkeit auf südländisches Leben und Lebenlassen. Herr Hartmann ist Frühpensionär und zuständig für die Reinigung der Waschküchen. Dies tut er mit Leib und Seele. Sauber muss es sein, und es ist sauber. Der Anblick Herrn Hartmanns erinnert an einen amerikanischen Polizisten. Auf seiner Krawattennadel steht «Police». Wer seine Wäsche nicht pünktlich holt, der sieht sie nie mehr.



Herr Hartmann bei seiner täglichen Waschkücheninspektion



Susana Perrotti

Zehn Jahre lang war das Lochergut das höchste Haus der Schweiz

«Die Ausländer sind eben anders als wir», meinen zwei ältere Damen, «die lernen das mit der Reinlichkeit in den Waschküchen nie.»

Popularitätsschub trotz tiefer Wohnqualität

Die Wohnqualität wird nicht sehr hoch eingeschätzt. Einige Menschen glauben, dass die Funkantennen auf dem Dach der Häuser sie krank machen. Andere klagen über den dauernden Strassenlärm. Doch die Menschen bleiben oder gehen aus verschiedenen Gründen. Erich Gasser zieht aus seiner Einzimmerwohnung aus, weil ihm der kulturelle Mix zu viel wird. Herr Erkut überlegt sich, ob er ausziehen soll, weil seine Tochter in die Schule kommt. Er befürchtet, dass sie kein Deutsch lernt, da nur noch wenige Schweizer Kinder in der Umgebung leben. Viele BewohnerInnen wollen jedoch das Lochergut um keinen Preis verlassen. Das Haus liegt zentral, die Wohnungen sind billig, und es hat einen Lebensmittelladen im Areal. Eine Architekturstudentin ist eingezogen, weil man sonst nirgendwo so hoch oben wohnen kann wie im Lochergut, und auch die ältere Dame im 21. Stock, eine Astrologin, wohnt aus diesem Grund im Haus.

Fabienne Boesch



Herr Ferrez ist Optiker und hat den Glauben an eine Renovation der Ladenpassage verloren

Die Zusammensetzung der Mieterschaft scheint sich in den letzten Jahren verändert zu haben. ArchitektInnen, MusikerInnen und KünstlerInnen, wie etwa Pippilotti Rist, sind eingezogen. Ihnen gefällt die reduzierte 60er Jahre Architektur der Wohnungen. «Wie in einem Cockpit», beschreibt Frau Rist ihr Wohngefühl. Ins

Hochhaus mit den 104 Einzimmerwohnungen, wo früher vorwiegend Sozialfälle und alte Leute wohnten, ziehen heute vermehrt StudentInnen ein. Die Läden in der heruntergekommenen Ladenpassage werden als Ateliers vermietet, da sie als Ladenlokale niemand mehr mieten will. Die Stadt schiebt Umbaupläne für die Neugestaltung der Passage jedes Jahr von Neuem auf unbestimmte Zeit hinaus. Dadurch bleibt der gewisse «Grossstadttouch» wie ein Protagonist im Film treffend formuliert, wohl noch einige weitere Jahre erhalten.



Frau Meier und Frau Merlo sehnen sich nach der Zeit zurück, zu der fast nur Schweizer im Lochergut wohnten

Infos über Filmvorführungen: www.hgkz.ch oder fabb@freesurf.ch

«DER KOMPLEX» lief am internationalen Wettbewerb an den Kurzfilmtagen in Winterthur.

Fabienne Boesch studierte Grafikdesign und hat im Frühling 2002 ihr Zweitstudium an der Hochschule für Kunst und Gestaltung Zürich mit dem Dokumentarfilm «DER KOMPLEX» abgeschlossen. Die Filmemacherin und Mutter lebt in Zürich.

Fabienne Boesch